

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 138 (1859)

Artikel: Das Wirthshauschild
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-373047>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in den Hauptstädten Europa's ums Geld sehen, ein Trost für alle häßlichen Weiber; denn wo ein Mann diese steht, wird er in seiner Ehehälfte, und wäre sie auch noch so häßlich, fortan eine wahre Venus erblicken.

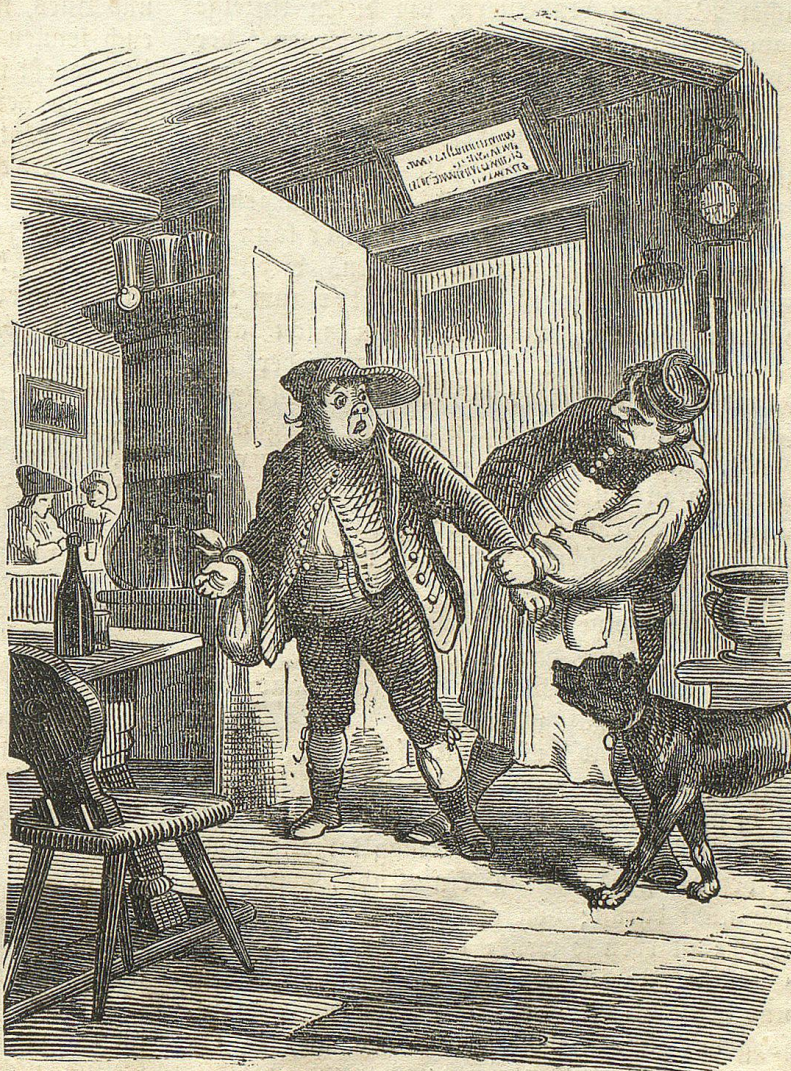
Kluge Fürsprache.

Ein Prediger, der seine Gemeinde zu reichen Gaben für eine Liebessteuer bewegen wollte,

sagte nach einer sehr beredten Predigt über die christliche Mildthätigkeit: „Ich fürchte aus den Zeichen des Mitgeföhles, das ich in Eueren Augen lese, daß Manche von Euch zu viel geben werden. Ich ermahne Euch daher, zuerst gerecht zu sein, ehe Ihr dem Edelmuthe Gehör gebet, und wünsche, daß Niemand Etwas auf den Teller legt, der seine Schulden nicht bezahlen kann.“ Die Liebessteuer war eine der reichsten.

Das Wirthshauschild.

An einer Schenke standen diese Worte: „Heut' zehrt man für sein gutes Geld, und morgen gratis, wem's gefällt.“ Hansmichel ging vorüber an der Pforte und sagte: „Heute bleib' ich draußen, doch morgen will ich wacker schmausen; der Wirth soll wahrlich an mich denken.“ Am andern Tag tritt unser Michel ein, sitzt an den Tisch und läßt sich tüchtig schenken. — „Wein!“ rief er, „Meister, schnell! und wieder Wein! Und gute Bissen, Herz und Magen labend! Ich bin ein Freund und zeche bis heut' Abend!“ Da hätten ihn die Michel sehen sollen: wie leert er flink den Teller ab, den vollen; wie läßt er füllen flugs die leere Flasche! Das war auch ein Geschlemm, Geschlamp, Genasche! Doch endlich kann er sich nicht länger eichen; da steht er plötzlich auf, um zu entweichen; sticht aber nicht erst lange in die Tasche, vorbei am Wirth mit einem Freundschafswinke, und ohne Umschweife greift er nach der Klink. Da hielt der Wirth ihn an u. sagte: „Steht! Man zahlt, mein Kamerad, bevor man geht!“ — Der Michel rief: „Ihr seid gut aufgelegt, der Spaß ist stark; doch weiß ich's recht, Herr Wirth, ist man allhiero heut' umsonst verpflegt.“ — „Oho!“ erwiederte der Gastliche, „Ihr irrt; ich sage heute, was ich gestern sprach; mein Schildspruch bleibt, seht nur gefälligst nach!“



Der Michel zahlt: „Ich bin ins Netz gegangen dies eine Mal, weil ich Euch Glauben lieh. Nun weiß ich's, und Ihr sollt mich nimmer fangen: das morgen heißt bei euch so viel als nie.“